



1914. 26 36

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auktoren monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 1.

Samstag, den 2. Januar 1915.

54. Jahrgang.

Zum neuen Jahre!

Mit harmlosen Böllerschüssen hat man sonst das neue Jahr hier und da begrüßt und sanfte Glockenklänge schweben sich ihm entgegen über Berg und Tal. Diesmal donnerten die Kanonen der grimmigen Feldschlacht, und die Glocken da draußen vor unsern Grenzen läuteten Sturm, denn es ist Krieg! In Kriegsnot ging das alte Jahr zu Ende, in Kriegsnot trat das neue seine Herrschaft an!

Und trotzdem geschehe der Jahreswende ihr altes Recht, uns zu einer kurzen Rückschau auf die vergangene Zeit und zu einem Ausblick auf die nächste Zukunft zu veranlassen. Riegt es ja doch so tief in der Menschenseele begründet, von Zeit zu Zeit sich innerlich zu sammeln, um aus gewissenhafter Rechenschaft über Erreichtes und Erstrebtes Zufriedenheit, Trost und Stärkung zu finden.

Keiner von uns hat vor einem Jahre ahnen können, daß die Morgenröte des Jahres 1915 vom blutigen Schimmer eines halbjährigen Weltkrieges durchfärbt sein würde. Denn jäh und gänzlich unermutet brach das Unheil herein, die grauige Mordtat von Sarajewo gab urplötzlich den Anlaß zur Zuspitzung der politischen Gegensätze, und trotz der lebhaften, aufrichtigen Friedensbemühungen Deutschlands und Österreichs wurde mit unheimlicher Schnelligkeit fast ganz Europa in den wilden Strudel eines furchtbaren Weltkrieges gerissen.

Wir haben den Krieg nicht gewollt, das ist Gott Zeuge! Aber „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“ Böse Nachbarn hatte Deutschland gerade genug, aller voran England, dessen giftiger Reiz gegen unsre heilloslose Entwicklung zur Weltmacht es zum Ränkeschmied auf dem ganzen Festland, ja auf der ganzen Welt stempelte. Seit wir mit unwiderleglicher Sicherheit, daß der Vernichtungskrieg gegen Deutschland eine seit langer Zeit zwischen unsern jetzigen Gegnern abgetarnte Sache war, ja daß schon lange vor dem Mordmord von Sarajewo, dem eigentlichen Anstoß zum Kriege, russische Truppen mobilgemacht worden sind. Solchen fertigen Kriegsplan gegenüber mußte freilich selbst die Friedensliebe unsers Kaisers erfolglos bleiben.

Hinterlist und Lüge sind die schmutzigen Waffen, mit denen unsere Feinde uns bisher am meisten bekämpft haben. Ungern, fast mit Ekel wehren wir uns gegen die listigen Ränke und feigen Verleumdungen, denn so lieb dem waffenfrohen Deutschen von jeher ein ehrlicher Kampf mit ehrlichem Gegner war, so sehr verabscheut und verachtet er alles Völsch-Feige, Lügisch-Gemeine. Doch auch in dem Kampf gegen die Lüge liegt allmählich

die Wahrheit, und mehr und mehr erkennen die neutralen Völker, daß Deutschland der wahre Hort des Friedens, der Freiheit, des Rechts und der Redlichkeit ist.

Höchster Stolz und freudigste Zuversicht darf uns Deutsche erfüllen im Hinblick auf die Art, wie wir bisher alle Kriegsnöte gemeistert haben. Tage und Tage von weltgeschichtlicher Größe durften wir erleben, im Volk und am Feind hat Deutschlands Kraft und Seelengröße sich glänzend bewährt. Die frohbegrüßte Einigkeit des deutschen Volkes nach innen und außen, seine unerschütterliche Treue zu Kaiser und Reich, die grenzenlose Opferwilligkeit aller für alle, die todesmutige Tapferkeit unserer sieggewohnten Truppen, die neuerröckte,

Frieden alle Wunden heilen, die der Krieg geschlagen möge er ein Friede der Freude, frohen Fleißes und glücklichen Erfolgs werden zu Ruhm und Segen unsers geliebten deutschen Vaterlandes!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (W. T. B. Amtlich). An der Küste war im Allgemeinen Ruhe. Der Feind richtete sein Artilleriefeuer auf Westende und zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten.

In der von uns gesprengten Albert-Ferme, südöstlich Reims, wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet.

Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons wurden überall abgewiesen.

Im westlichen Teil der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Franzosen erheblichen Boden.

In der Gegend von Fikrey, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche.

Im Oberelsaß, in Gegend westlich Sennheim, brachen französische Angriffe der Franzosen in unserm Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind nur gering.

Die Lage in Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel ist unverändert. An und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Wisla ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (W. T. B. Amtlich). Bei Neuport ereignete sich nichts Wesentliches. Von einer Wiedernahme des durch feindliches Artilleriefeuer vollkommen zusammengeschossenen Gefäßes St. Georges wurde mit Rücksicht auf den dort befindlichen hohen Wasserstand abgesehen. Östlich Wolskum südlich des

Wuhiggangern. Somit leb wohl! Jeder von uns muß fortan seinen eigenen Weg gehen.

Nun schlich eine sentimentale Regung durch Albertines Herz, und ihre Hände auf seine Schulter legend, sagte sie: „Liebster, ich beklage es recht sehr, daß ich Freuds verführerischen Anerbietungen nachgegeben und dich in solch eine bedauernswerte Notlage gebracht habe, aber ich bin eben anders geartet wie du; ich kann nicht unter gemeinem Volk und in der Dürftigkeit leben.“

Aber auf Kosten der Schwachen und Bedürftigen zu leben, davor schreckst du nicht zurück. Geh, hoffentlich kannst du deinem Verlangen, dich auszuleben, in Zulchens oder Ottchens Haus genügen, solest du aber jemals in Not geraten, so wird Claire dich in ihrem Landhause aufnehmen.“ „Claire!“ — Albertine erhob stolz den Kopf und ihre matten Augen befehten sich im Jörn: „Eher verhungern, als von ihr ein Almosen annehmen! Diese Tochter hast du mir entfremdet! Sie dünkt sich höher als ihre Mutter und wagte es wiederholt, mich zu tranken und zu demütigen.“

Sie ist eben über dich hinausgewachsen. Ihre Ehrlichkeit, ihr menschenfreundliches Wesen und ihre ersten Bestrebungen beschämen dich. Ohne daß sie es beabsichtigt, bildet ihre Lebensführung eine scharfe Beurteilung der deinigen. Das ist es, was dich ungerecht gegen dein bestes Kind macht?“

In zorniger Verblendung reichte sich Albertine auf und schrie: „Nein, das ist es nicht! Sie verwundet meinen Stolz durch ihre schulmeisterlichen Warnungen. Ja, ich liebe das Leben in den höchsten Gesellschaftsphären, ich kann es nicht entbehren, denn ich bin aus anderem Stoff gemacht als du. Magst du es denn wissen? In meinen Adern fließt Fürstenblut.“

Ein schrilles Aufschauen Ruhs unterbrach sie. Er schreckte sie zu ihm auf. Er aber fragte: „Auch in denen jenes Verbrechers, der sich dein Bruder nennt?“ — Als sie schwieg, fuhr er in bitterem Tone fort: „Sieh, deine törichte Eitelkeit und Prahlerei haben es dahin gebracht, daß ich deine Mutter gegen dich in Schutz nehmen muß. Nein, die Ärmste war keine Dirne. Ein dreiwöchiger Aufenthalt in deiner Vaterstadt, wo ich einen erkrankten Vater

Wer sein Leben für das Vaterland verliert,
kann nimmermehr sterben!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Unterschiedler d. R. Hermann Schäfer aus Weilburg

Musketier August Eismann aus Weyer.

Gesetzter Heinrich Stoll aus Schnybach.

Wiesfeldmühl d. R. Carl Dienbach aus Weilburg.

Feldwebel d. R. Willi Gaspari aus Weilburg.

gläubige Frömmigkeit im ganzen Volke, die wundervolle Organisation unseres Heeres, die überragende Feldherrnkunst unserer Führer, das sind einige der Gewalten, die bisher Ruhm und Erfolg an unsere Fahnen hefteten und uns auch einen glücklichen Ausgang des ganzen Krieges verbürgen.

Trauernd gedenken wir freilich auch der schweren Opfer, die der Krieg aus allen Schichten unseres Volkes bereits gefordert hat und noch fordern wird, aber und tröstet der Gedanke, daß sie nicht umsonst fallen. Denn mit größter Zuversicht dürfen wir hoffen, daß das neue Jahr uns den endgültigen Sieg über unsere Feinde und damit einen dauernden Frieden beschere wird. Möge dieser

ihre Christusgestalt zu schmücken pflegten, und ein Schauer flog ihr über die Nerven, als er mit weicher, tränenumflorter Stimme flügelte: „Warum hast du mir das getan? Du hast mich verraten, hast mit dem Betrüger gemeinsame Sache gemacht — das scheidet uns für immer.“

Ich aufblickend stieß sie den Schreckensruf aus: „Das kann dein Ernst nicht sein!“

Doch, Albertine, in dem Augenblick, wo jener Schändliche mir verriet, daß auch du mein Vertrauen getäuscht, mein Werk untergraben und gar mein peinliches Geheimnis preisgegeben hast, ich etwas in meinem Innern. Ich liebe dich nicht mehr. Eine Ehe ohne Liebe und Vertrauen kann nicht fortbestehen. Das von dir gelöste Band ist nun vollends gelöst. Du bist frei und kannst an Zulchens oder Ottos Seite in zügelloser Freiheit das genießen, was du an meiner Seite stets gefordert hast — das Recht, dich auszuleben.“

Sobald Albertines Verstand stuhlg wurde, erwachte ihr Trost und auch jetzt, da sie des Gatten Erklärung und deren Folgen nicht zu begreifen vermochte, stampfte sie mit dem Fuße auf und rief in zorniger Aufwallung: „Ich willige aber in keine Scheidung. Ich habe ein Anrecht auf dich und dieses Schloß.“

„Ereißere dich nicht um wertlos gewordenen Besitzes willen. Dies Schloß misamt den gräßlichen Gütern und Augen habt ihr beide — du und dein Bruder — zum weit-aus größten Teil vergeudet und verspielt. Ich verlasse an einem der nächsten Tage Burgholm mit dem dürren Stöcken in der Hand und muß versuchen, meinen dürftigen Lebensunterhalt auf irgendeine Weise zu erwerben. Besteht du darauf, dieses große Brot mit mir zu teilen?“

Albertine schlug die Augen nieder und blieb die Antwort schuldig. Ruhs Blicke glitten über ihr gefärbtes Haar, ihr weit gewordenes geschminktes Gesicht, ihre mit Spitzen besetzte weiße Atlasrobe, in der sie sich als Schloßherrin ihren Gästen zu zeigen gedachte, und ein schmerzliches Achseln irrte über sein Gesicht. „Nein, eine Hungerexistenz mit mir zu führen, dazu bist du nicht geneigt, das sehe ich. Du träumst von den goldenen Früchten der Hesperiden und hastst nach Glücksgütern, die keinem Sterblichen beschieden sind, am allerwenigsten aber den

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.

(56. Fortsetzung.)

Ruhl stieß einen Schrei aus, als habe ihn ein tödlicher Schlag getroffen, dann sank er in den nächststehenden Sessel und vergrub sein Gesicht in beide Hände.

Ein Triumphgefühl schwellte Harbys Brust und in hämischen Tone fuhr er fort: „Du siehst, lieber Schwager, daß es Lebenslagen gibt, in denen selbst die erhabensten Tugendbolde schwach werden und strafwürdige Fehler begehen. Jetzt hast du wohl die Güte, meinen Weg freizugeben?“

Sachend wandte er sich der Türe zu, er schrat aber beim Anblick seiner Schwester, die auf dem Wege von ihrem Schlafzimmer zur Veranda durch die laute Stimme ihres Gatten nach der Bibliothek gelockt worden war. Ohne von den Streitenden bemerkt zu werden, hatte sie die hämische, ihren Gatten niederschmetternde Drohung des Bruders gehört. Empört rief sie ihm zu: „Glender, für diese Infamie sollte ich dir ins Gesicht speien. Wag es nie wieder, mir unter die Augen zu treten!“

Harby wich ihr weit aus und schlich sich in dem Augenblick durch die Türe, als Ruhl sich mühsam aus dem Sessel erhob und schwankend auf Albertine zuschritt. Diese starrte ihn mit mehr Verwunderung als Erschrecken an, denn im Laufe der siebenmonatigen Abwesenheit hatte sich Ruhl auffallend verändert. Sein normals dunkles Haar war gebleicht, aber in felsam zarter Abstufung von einem schmalen dunklen Kranz im Nacken bis aufwärts zu den silberglänzenden Spitzen des Schädels. Und aus dessen Fülle hatte sich, einem schneeigen Flügel gleich, eine Stirnlocke herabgehängt fast bis auf die eine jener schwarzen, leicht geschweiften Brauen, unter denen die großen tiefbraunen Augen hervorglänzten. Auch sein die Oberlippe des bereiten Mundes bedeckender Schnurrbart war schwarz geblieben, während der flüchtige Bart in eine weiße Spitze auslief. Zum ersten Male seit ihrer Verheiratung sagte sich Albertine, daß ihr Gatte von jener milden, erhabenen Schönheit sei, mit der große Künstler

Kanals entzissen wir den Engländern einen Schützen-
graben. In den Argonnen schritten unsere Angriffe
weiter vorwärts. Wieder fielen 400 Gefangene, 6
Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und zahlreiche andere
Waffen und Munition in unsere Hände.

Ein nordwestlich St. Mihiel bei Sahaymeix liegendes
französisches Lager schossen wir in Brand. Angriffe bei
Strey und westlich Sennheim, die sich gestern wieder-
holten, wurden sämtlich abgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze und in Polen blieb
die Lage unverändert. Starker Nebel behindert die Ope-
rationen.

Oberste Heeresleitung.

Die Beute in Polen.

Berlin, 31. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus
dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Unsere in
Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe
bei Lodz und Lomitz anschließenden Verfolgung 56 000
Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschin-
gewehre erbeutet.

Die Gesamtbeute unserer am 11. Nov. in Polen ein-
setzenden Offensive ist somit auf 136 000 Gefangene, über
100 Geschütze und über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Noch ist der Feldzug in Polen nicht zur letzten Ent-
scheidung herangereift und schon beläuft sich die Beute,
die den ruhmreichen Truppen des Generalfeldmarschalls
von Hindenburg in die Hände gefallen ist, auf eine so
ungewöhnliche Höhe, daß sie in früheren Zeiten als stolzes
Ergebnis langer Kriege gefeiert worden wäre. 136 000
Russen sind gefangen genommen worden, seit der Ein-
nahme von Lodz allein 56 000. Die Frucht der Verfol-
gung des langsam auf die Weichsellinie weichen-
den Feindes kommt darin zum Ausdruck. Die gewaltige Abgabe von
Gefangenen bedeutet auch für das russische Heer
eine außerordentlich fühlbare Schwächung, zumal die
Gesamtverluste selbstverständlich ein Mehrfaches der heute
gemeldeten Zahlen betragen. Die russischen Soldaten
kämpfen tapfer, wie sie auf allen Schlachtfeldern Europas
und Asiens immer gekämpft haben. An einen morali-
schen Zusammenbruch ihres Heeres darf man keineswegs
glauben. Umso höher ist die Riesenzahl von Gefangenen
einzuschätzen. Mit den schon früher in die deutschen Ge-
fangenenlager eingelieferten und den in den letzten zwei
Monaten in Ostpreußen und auf dem rechten Weichsel-
ufer erbeuteten Gefangenen beträgt nun die Anzahl der
Russen, die auf den Schlachtfeldern sich unseren Truppen
ergeben mußten, schon mindestens 340 000. Mit den
von unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen er-
beuteten Gefangenen steigt der unblutige Verlust, den die
Russen bisher erlitten haben, auf mehr als eine halbe
Million. Eine mächtige russische Armee ist auf diese
Weise vernichtet. Für die übrigen russischen Verluste
haben wir keine so festen Zahlen, daß sie aber un-
gewöhnlich hoch sind, ergibt sich aus einzelnen bekanntge-
wordenen Tatsachen und aus den russischen Offiziers-
verlustlisten — die Verluste an Mannschaften teilt die
russische Heeresverwaltung nicht mit. Von der Schwächung,
die Rußland schon jetzt erlitten hat, kann es sich nicht
wieder erholen.

**Bis Jahreschluß interniert: 8138 Offiziere und
577875 Mann.**

Berlin, 31. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die
Gesamtzahl der bei Jahreschluß in Deutschland befind-
lichen Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) beträgt
8138 Offiziere und 577875 Mann. In dieser Zahl sind
ein Teil der bei der Verfolgung in Rußland-Polen ge-
machten sowie noch alle im Abtransport befindlichen
Gefangenen noch nicht enthalten. Die Gesamtzahl steht

vertrat, hat mir die Gewissheit gebracht, daß, als du
geboren wurdest, dein Vater noch gar nicht im Dienst
jenes menschenfreundlichen Fürsten stand, der dich und
deinen Bruder der Armut entriß. Nach den Zeugnissen
wahrheitsliebender Männer war deine Mutter eine durchaus
ehrbare Frau, die ihrem lieberlichen Gatten die Treue
bewahrte, trotzdem dieser sie ihr oft gebrochen hatte. Im
übrigen sei versichert, daß dich in meiner Achtung selbst
der Nachweis nicht erhoben hätte, du seist gar die legitime
Tochter einer Fürstin, sondern deren Herz und Charakter.
Deine Schönheit hatte mich verblendet. Nun, da die
finstliche Liebe geschwunden, erkenne ich dein inneres Wesen
und weiß es, wir haben nichts mehr miteinander gemein.

„Du forderst also eine gerichtliche Scheidung?“
„Nein, ich stelle die Art der Trennung ganz deinem
Belieben anheim aber wiedersehen will ich dich nicht mehr.
Du hast mich ja daran gewöhnt, meinen Weg allein zu
gehen, so werde ich hoffentlich auch die Kraft finden, mich
nach dieser furchtbaren Katastrophe wieder aufzuraffen.
Leb wohl!“ Noch einmal begegneten sich ihre Blicke, dann
ließ Albertine ihrem Zimmer zu.

Ruh! hegte die Empfindung, als erlöste in seinem
Innern langsam eine lodende Flamme. Achzend sank er
in einen Sessel und schloß die Augen. Ihm hatte sich die
Welt verfinstert, trotzdem die heitere Maisonnette sich ins
Zimmer strahlte und die Gefäße funkelten, die Farben der
Bilder und Tapeten ausleuchteten ließ. Das leise Rascheln
eines Kleides erweckte in ihm die Vorstellung, als sei
Albertine zurückgekehrt. Erschreckt riß er weit die Augen
auf und sah Claire gleich einer lichten Huldgestalt daher-
schreiten. Sie lächelte unter Tränen, sank vor ihm auf
die Knie und flüsterte: „Nicht verzweifeln, lieber, lieber
Papa! Ich bleibe dir ja treu und will jedes Leid, jede
Sorge mit dir teilen!“

(Fortsetzung folgt.)

Wetterskizzen für Sonntag, den 3. Januar.

Veränderlich doch meist wolkig und trübe, bei zeit-
weise starken aufsteigenden südwestlichen Winden, mit
Schneefällen (meist Regen), Temperatur wenig geändert.

sich folgendermaßen zusammen: Franzosen: 3459
Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale; Russen:
3575 Offiziere, 306 294 Mann, darunter 18 Generale;
Belgier: 612 Offiziere, 36 852 Mann, darunter 3
Generale; Engländer: 492 Offiziere, 18 824 Mann.
Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich von dem
russischen Kriegsminister stammende Meldung, daß in
Rußland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche
Kriegsgefangene sich befänden, ist irreführend. Die
Russen zählen in die Gesamtzahl die Zivilgefangenen
hinein, die zu Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert
worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf aller-
höchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu ver-
anschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil
auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der
Russen gefallen ist.

Der Kaiser an das Volk in Waffen.

Großes Hauptquartier, 31. Dezbr. (W. B.
Amtlich.) An das deutsche Heer und die deutsche Marine!
Nach fünf Monate langem schwerem und heißem Ringen
treten wir ins neue Jahr. Glänzende Siege sind er-
fochten, große Erfolge errungen. Die deutschen Armeen
stehen fast überall in Feindesland und wiederholte Ver-
suche der Gegner, mit ihren Heeresmassen deutschen Boden
zu überschwemmen, sind gescheitert. In allen Meeren
haben sich meine Schiffe mit Ruhm bedeckt. Ihre Be-
satzungen haben bewiesen, daß sie nicht nur siegreich zu
sechten, sondern von Übermacht erdrückt, auch heldenhaft
zu sterben vermögen. Hinter dem Heer und der Flotte
steht das deutsche Volk in beispielloser Eintracht, bereit,
sein bestes herzugeben für den heimischen Herd, den
wir gegen frevelhaften Überfall verteidigen. Viel ist im
alten Jahr geschehen. Noch aber sind die Feinde nicht
niedergerungen. Immer neue Scharen wälzen sich gegen
uns und unsere treuen verbündeten Heere heran. Doch
ihre Zahlen schrecken uns nicht. Ob auch die Zeit ernst,
die vor uns liegende Aufgabe schwer ist — voll fester
Zuversicht blicken wir in die Zukunft. Nächste
Gottes weiser Führung vertraue ich auf die unvergleich-
liche Tapferkeit der Armeen und der Marine und weiß
mich eins mit dem ganzen deutschen Volke. Darum
unverzagt dem neuen Jahre entgegen, zu neuen Taten,
zu neuen Siegen für das geliebte Vaterland! Großes
Hauptquartier, 31. Dezember 1914. (gez.) Wilhelm I. R.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Misserfolge der Verbündeten.

Amsterdam, 31. Dez. (Z. N.) Der Kriegskorre-
spondent der „Tyd“ im belgischen Hauptquartier gibt zu,
daß die Verbündeten bei Ypern im Gegenstoß zu den
Meldungen der englischen Presse nicht nur keinen Erfolg,
sondern vielmehr schwere Verluste erlitten. Die Ver-
bündeten, hauptsächlich englische Truppen, konnten nur
mit Mühe der deutschen Angriffen standhalten. Bei
Holbeke verloren sie mehrere Laufgräben. Da die
englisch-indischen Truppen schwer gelitten haben, wurde
die Aufstellung der Verbündeten verändert.

Die Garibaldianer.

Mailand, 31. Dez. (Z. N.) Über den ersten
Kampf des italienischen Freiwilligenregiments am Abend
des 27. Dezember bei Belle Croile in den Argonnen be-
richten italienische Blätter in langen Pariser Telegrammen
mit offensichtlicher Tendenz. Der Angriff richtete sich
gegen den halbkreisförmigen deutschen Laufgraben, er
wurde von der französischen Artillerie gedeckt. Die Deut-
schen warfen jedoch den Angriff mit heftigem Maschin-
gewehrfeuer zurück und machten dann mit dem Bojoneit
einen energischen Gegenangriff. Als die Italiener sich
dann wieder dem rechten Flügel des deutschen Lauf-
grabens näherten, sprangen die Deutschen ihn in die
Luft, wobei eine Anzahl Italiener umkamen. Der
Kampf wurde alsdann abgebrochen. Die Gesamtverluste
der Italiener betrugen 40 Tote, darunter Bruno Garibaldi
und 150 Verwundete.

Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird bekanntgegeben: 31. Dezember mittags: Gestern
entwickelten die Russen in der Bukowina und in den
Karpathen eine lebhafte Tätigkeit. Unsere Truppen
halten am Suczawa-Flusse im oberen Gebiet des
Ezernemosz, weiter westlich und auf den Rammhöhen
der Karpathen, dann im Nagy-Ag-Tale bei Oskörmezo,
wo gestern wieder ein Angriff des Feindes unter schweren
Verlusten scheiterte, endlich im oberen Gebiet der Latoveza
und nördlich des Ujzoker-Passes. Nördlich dieses Passes
hat der Gegner, der seine Vorrückung hier einstellte,
keinen Karpathen-Übergang in Händen. Im Raume
von Gorlice und nordöstlich Zastyn wurden die Ge-
sechte auch in der vergangenen Nacht fortgesetzt. Heftige
Angriffe der Russen wurden überall abgewiesen. An der
Nida herrschte Ruhe; weiter nordwärts schreitet der
Angriff der Verbündeten fort. — Vor Przemyśl wurden
russische Patrouillen in österreichisch-ungarischen Uni-
formen festgestellt. Offiziere und Mannschaften des
Feindes, die sich dieser unzulässigen Kriegsliste bedienen,
haben auf die Begünstigung der internationalen Gesetze
und Gebräuche im Kriege keinen Anspruch. Die Ruhe
auf dem Balkan-Kriegsschauplatz hält an. Ostlich
Trebizja zwang unsere Artillerie die Montenegriner nach
mehrfachigem Geschützschuß zum Rückzuge.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Rotterdam, 31. Dez. (Z. N.) Der „Morning
Post“ wird gemeldet: Der Kampf in den Karpathen
dauert mit verzweifelter Heftigkeit unter für beide
Parteien äußerst schweren Umständen fort. Die Russen
verstärkten ihre Truppen auf der ganzen südlichen Front.
Sie führen wütende Angriffe aus, um in den Besitz der

Pässe und festen Stellungen im Latorcza-Tale zu ge-
langen. Die Schlacht wütet in dieser Gegend besonders
heftig. Am letzten Sonntag war der Latorczafluß zuge-
froren. Die Russen brachen das Eis auf, um die Oster-
reicher an dem Übergang zu verhindern. Am folgenden
Abend war der Fluß aufs neue dort zugefroren, so daß
der Übergang an verschiedenen Stellen möglich war. An
einzelnen Punkten entstanden auf dem Eis Gefechte.
Das Eis brach ein und die kämpfenden Offiziere und
Mannschaften verschwanden im Wasser.

Budapest, 1. Jan. (Z. N.) Aus Kurzas wird
gemeldet: Die Eroberung des Ujzoker-Passes, die bereits
amtlich gemeldet worden ist, war eine der glänzendsten
Waffentaten der Landwehrtruppen. Im Anschluß an die
amtliche Meldung kann bereits jetzt festgestellt werden,
daß unsere Truppen mehr als 9000 Gefangene machten,
4 Geschütze und 16 Maschinengewehre nebst viel Munition
erbeuteten.

Die Kriegsgefangenen in Rußland.

Stockholm, 31. Dezbr. (Str. Fests.) Die
Kriegsgefangenen in Rußland werden fast alle nach
Sibirien transportiert. Dort werden sie in Kasernen
und Baracken untergebracht und beim Wegebau ver-
wendet. Die Gefangenen kommen alle zunächst nach
der Sammelstelle in Kiew, von wo aus die Verteilung
geschieht, die nach russischen Meldungen der Verwaltung
große Schwierigkeiten macht.

Meuterei in sibirischen Landsturmregimentern.

Budapest, 31. Dez. (Z. N.) Dem „Pesti Naplo“
wird aus Petersburg gemeldet: In sibirischen Land-
sturmregimentern ist Meuterei ausgebrochen. In Tomsk
wurde der Gouverneur von Soldaten ermordet. Zu-
sammenstöße zwischen Polizei und Landsturm fanden
statt. Die zum größten Teil aus jüdisch-polnischen
Mannschaften bestehenden Wialystoder Regimente, denen
die Behörden nicht trauen, sind teils nach Tomsk, teils
nach Jekatsk verlegt worden.

Ein „gemeinsamer Kriegsplan“.

Kopenhagen, 31. Dez. (Str. Fests.) Wie die
„Nationaltidende“ aus London erfährt, wird der Vorschlag
der „Times“, die Alliierten sollen gemeinsam operieren,
von der ganzen russischen Presse freudig begrüßt.
Mehrere russische Presseorgane schlagen vor, die Kriegs-
und Marineminister aller gegen Deutschland kämpfenden
Mächte mögen eine Konferenz in London abhalten, um
einen gemeinsamen Kriegsplan zu entwerfen, der von
den Oberkommandierenden der Alliierten gutgeheißen
werden solle.

Die „Seeherrschaft“.

Berlin, 21. Dezbr. Nach einer Meldung des
„Amsterdamer Courant“ sind im Monate Dezember 16
englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südpazifik
und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet
worden. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen
Silbstkreuzern in den Grund gebohrt worden sind.

Ein türkisch-russischer Zusammenstoß im Schwarzen Meere.

Wien, 31. Dez. (Str. Fests.) Moskauer Blätter
schildern eingehend den ersten in der Weltgeschichte vor-
gekommenen Fall eines Kampfes zwischen russischen
Wasserflugzeugen und dem türkischen Kreuzer „Midilli“,
der die Küste unweit von Sebastopol beschuß. Die Flug-
zeuge warfen Bomben auf das Schiff, jedoch konnte deren
Wirkung nicht festgestellt werden. Der „Midilli“ richtete
ein heftiges Feuer gegen die Wasserflugzeuge, die sich
nach Sebastopol flüchteten.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.

2. bis 4. Januar 1871.

Am 2. Januar kapitulierte die Festung Metz; 2000
Gefangene wurden gemacht, 106 Geschütze erbeutet.
Am selben Tage fanden glänzende Retrospektiv-
festen bei Croix (südlich von Velle) statt und General
von Werder verließ Dijon, seiner großen Aufgabe gegen
Bourbaki entgegengehend. Am 3. Januar kam es zu
der schweren Schlacht bei Bapaume, in der General von
Goeben sich mit der 15. Division in neunstündigem
Kampfe gegen zwei feindliche Armeekorps unter General
Faidherbe behauptete. Nach außerordentlich schweren Ver-
lusten traten die Franzosen in der Nacht den Rückzug
an von der Kavallerie verfolgt. Die Franzosen schrieben
sich trotzdem den Sieg zu; dieser war jedoch auf deutscher
Seite und umso größer, als den deutschen Truppen die
vielfache Anzahl Franzosen gegenüberstand. Am 4. Januar
an welchem Tage Prinz Friedrich Karl gegen Chanzy's
Armee von Orléans aus wieder vorzugehen begann,
überfiel General von Benthaim die Franzosen bei Bour-
garchard auf dem linken Seineufer und zersprengte sie;
500 Gefangene wurden gemacht, 3 Fahnen und 2 Ge-
schütze erbeutet.

Keine Hungerrung Deutschlands!

Die Frage nach Deutschlands Lebensmittelförderung
im Kriege findet eine sehr beachtenswerte Beleuchtung
in einer Schrift, die der Vorstand der Abteilung für
Landwirtschaft im königlichen Bayerischen Ministerium
des Innern, von Braun, unter dem Titel erscheinen
ließ: Kann Deutschland durch Hunger besiegt werden?

Er untersucht als die wichtigsten zunächst die Frage
der Brotversorgung, indem er genaue Berechnungen über
die einzelnen Arten der wichtigsten Lebensmittel anstellt.
Auf Grund dieser kommt er zu der Überzeugung, daß
wir mit Brotgetreide auch bei längerer Dauer des
Krieges ausreichen, wenn 1. jede Verwundung zu ge-
werblichen und zu Fütterungszwecken unterbleibt, 2. der
Weizen teilweise durch Roggen, Gerste und Kartoffeln
ersetzt wird, und 3. eine möglichst sparsame Verwendung
durch höchstmögliche Mehlsausbeute bei der Vermahlung
stattfindet. Die Einhaltung dieser drei Bedingungen

wollen auch die Verordnungen der Reichsregierung sicherstellen.

Ministerialrat von Braun knüpft an diese Auseinandersetzungen folgende sehr beherzigenswerte Mahnung:

„Es wäre allerdings an der Zeit, daß Ernst gemacht wird, denn die Mahnungen, die von der Regierung und in der Presse an die Bevölkerung gerichtet worden sind, haben bisher kaum einen Erfolg gezeitigt. Die Mehrzahl der Deutschen hat noch nicht so recht begriffen, daß wir in dem gigantischen Kampf gegen eine Übermacht stehen, und daß der Kampf nur dann zu einem siegreichen Ende geführt werden kann, wenn alle Volksteile, nicht nur unser Heer, ihre Pflichten bis zum äußersten erfüllen. Nach dem ersten lähmenden Eindruck der Kriegerklärungen haben die glänzenden Erfolge der ersten Kriegswochen in weiten Kreisen eine Sorglosigkeit hervorgerufen, die zu unserer Lage ebenso wenig paßt als ratlose Angstlichkeit. Ein Teil der Bevölkerung glaubt, nachdem wir ja im Lande völlig Ruhe und Ordnung haben... ebenso weiterleben zu können wie im Frieden, und läßt alle wohlgemeinten Ratsschläge unbeachtet. Das ist eine Auffassung, die ernste Folgen haben kann. Es besteht, wie gesagt, kein Anlaß, zu befürchten, daß wir ausgehungert werden könnten, aber wir müssen der gewiß nicht leichten Lage, in der wir uns befinden, entschlossen und mit voller Klarheit ins Auge sehen. Und wer das tut, kann nicht im Zweifel sein, daß die sorglose Verschwendung des Weizens, wie man sie bis jetzt noch überall beobachten kann, nicht so weitergehen darf. Das Opfer, auf das seine Weizengebüde zu verzichten, ist im Verhältnis zu den unläßlichen Entbehrungen und Strapazen, die unsere braven Truppen ohne Murren ertragen, wirklich so gering, daß es sicher jeder Deutsche willig bringt, und es ist nur die Unkenntnis oder Gedankenlosigkeit, die eine Umkehr bisher verhindert hat.“

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Familienunterstützungen während des Krieges, daß die im Inlande zurückgebliebenen Familien von Mannschaften der Reserve usw., die in den deutschen Kolonien in den Kriegsdienst eingetreten sind, in jeder Hinsicht den Angehörigen der aus dem Inlande eingetretenen Mannschaften gleichzustellen sind. Hierbei genügt schon die Wahrscheinlichkeit des erfolgten Dienstetrtritts zur Anweisung der Unterstützungen. Müssen derartige Familien infolge der kriegerischen Ereignisse ihre Heimstätten verlassen und in anderen Orten Zuflucht nehmen, so müssen, falls ihnen die gesetzliche Unterstützung von den Versorgungsverbänden des gewöhnlichen Aufenthaltsortes nicht gewährt werden kann, die Versorgungsverbände des ersten Zufluchtsortes für sie eintreten. Diese Versorgungsverbände haben die Unterstützungen auch bei einem späteren Aufenthaltswechsel weiterzuführen. Kehren die betreffenden Familien jedoch wieder in die Heimat zurück, so sind die heimatischen Versorgungsverbände zur Weitergewährung der Unterstützung verpflichtet. Bei dem Erlaß des vorgesehenen Spezialgesetzes wird dafür Sorge getragen werden, daß die erwähnten Bewilligungen in Höhe der gesetzlichen Mindesthöhe den Versorgungsverbänden vom Reich erstattet werden.

München, 1. Jan. (Str. Bln.) Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen König Ludwig und dem Deutschen Kaiser folgender Depeschenwechsel stattgefunden: „Se. Majestät Kaiser Wilhelm. Großes Hauptquartier. An der Wende des Jahres, in dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zum Schwerte greifen mußte, befehle ich alle nur ein Gedanke: Möge es unserer tapferen Armee und unserer heldenmütigen Marine gelingen, die Gegner niederzurufen und möge dem deutschen Volke im neuen Jahre ein Friede gesichert werden, der wert ist der schweren Opfer, die es zum Schutze des Vaterlandes freudig auf sich genommen. In der zuversichtlichen Hoffnung, daß diesen Wünschen Erfüllung beschieden werde, stehen die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Gott schütze Dich und Dein Haus auch im neuen Jahr, er erhalte Dir die Kraft im Kampfe für Deutschlands Größe und Ehre; er verleihe den deutschen Waffen und unserer gerechten Sache den Sieg. Ludwig. Marie Theres.“ — „Ihren Majestäten, dem König und der Königin, München. Ever herzerfreuendes, treues Gedanke anlässlich des bevorstehenden Jahreswechsels empfing mich heute bei der Rückkehr von einer kurzen Reise. Ich erwidere Eure guten Wünsche von ganzem Herzen für Euch, die Euren und das gesamte Vaterland. Ihr sprecht mir aus der Seele, wenn Ihr sagt, wir alle hätten nur den einen Gedanken, daß dem geliebten Vaterlande im neuen Jahre ein Friede gesichert werde, würdig der gebracht und noch zu bringenden schweren Opfer. Wie herrlich ist dabei die Gewissheit, daß die deutschen Fürsten und Stämme in unerschütterlicher Treue zusammenstehen, um mit Gottes Hilfe durch unsere heldenhaften Truppen den Sieg zu erkämpfen, den wir für die gerechte Sache mit felsenfester Zuversicht erhoffen. In herzlichster Freundschaft Wilhelm.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Jan. (Str. Bln.) Bürgermeister Weiskirchner richtete an den Vorkämpfer Tschirowsky ein Schreiben, in dem es heißt: „Unter den Wünschen, die Wien beim Beginn des neuen Jahres zum Himmel sendet, ist einer der namentlich in dieser ersten Zeit voll Janigkeit alle Herzen erfüllt: Möge der Allmächtige die beiden erlauchtesten Herrscher der verbündeten Reiche schützen; möge er insbesondere auch dem Kaiser des großen Deutschen Reiches Kraft und Gesundheit erhalten, damit er sein Volk schirme und schütze und einen dauernden Frieden erringe.“ — An den Berliner Bürgermeister Heide sandte Bürgermeister Weiskirchner einen Brief, in dem es heißt: „Wie das

neue Jahr in Eisen geboren wurde, wird es auch unseren Bund in Eisen festigen, auf daß er niemals zu lösen ist. So werden wir allen Stürmen Stand halten und, so Gott will, in dauernden Frieden und unbehindert von Neid und Scheelsucht auf der Bahn kulturellen Fortschrittes unsere Ziele erreichen.“

Wien, 1. Jan. (Str. Bln.) Der Kaiser erließ folgenden Armee- und Flottenbefehl: Seit fünf Monaten des scheidenden Jahres steht die Monarchie in einem ihr und ihrem treuen Verbündeten aufgezungenen Kriege gegen zahlreiche mächtige Feinde. Im Rückblick auf die beharrliche Ausdauer, Kampfesfreudigkeit und todesmütige Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Ausblick ins neue Kriegsjahr die erhebende Zuversicht, daß Oesterreich-Ungarns Kriegskräfte zu Lande und zur See auch die schwersten Proben, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, in Ehren bestehen werden, zum Wohle des Vaterlandes. In mehrmutsvoller Dankbarkeit gedanke ich der Vielen, die auf der blutigen Walfahrt ihr Leben für unsere gerechte Sache hingaben; in wärmster Anerkennung grüße ich all meine Braven, auf daß mit Gottes Hilfe das neue Jahr sie zum Siege führe.

Lotales.

Weilburg, 2. Januar.

Oberleutnant d. R. Paul Eckhardt im Feldart.-Regt. Nr. 8 wurde zum Hauptmann befördert.

Es ist unlängst amtlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß Alkoholforderungen an die kämpfenden Truppen nicht mehr ausgeliefert sondern den Lazaretten übergeben werden. Es handelt sich dabei aber nur um solche Sendungen, die als Viebesgaben den bekannten Sammelstellen übergeben werden. Andere Sendungen, insbesondere die kleineren 250 Gramm-Päckchen, die an bestimmte Adressen verschickt werden, fallen nicht unter jene Anordnung, ihre Verendung ist also nach wie vor zulässig.

Gestern nachmittag geriet in der Bahnhofstraße ein Militär-Automobil in Brand, doch konnte derselbe bald gelöscht werden.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. Dezember 1914 haben Seine Majestät der König geruht, dem Amtsgerichtsrat Dr. Heymann hier den Charakter als „Geheimer Justizrat“ zu verleihen.

Bermischtes.

Braunfels, 1. Jan. Das Ehrenmitglied des hiesigen Turnvereins, Herr W. E. Muschenheim in New-York, hat seinem Freunde Herrn Kammerrat Jodel, als dem Vorsitzenden des Vereins, den Betrag von 1000 Mark als Weihnachtsgabe überweisen lassen mit der Bestimmung, diesen Betrag für die infolge des Krieges eingezogenen bedürftigen Mitglieder des Turnvereins oder deren Angehörige zu verwenden. — Eine wahre Tat und ein neuer Beweis der Anhänglichkeit an die alte Heimat, die in diesen ersten Zeiten um so wohlthuender wirkt.

Limburg, 31. Dez. An der Eisenbahnbrücke zwischen Aurfurt und Aumenau wurde gestern abend der Landsturmann Korte von der 6. Kompanie des hiesigen Ersatz-Landsturm-Bataillons von dem Berlin-Meyer Schnellzug erfaßt und über 50 Meter weggeschleudert. Der Verunglückte, der nach einer halben Stunde tot war, hatte an der Brücke Bahnwache auszuüben. Er stammte aus dem Kreise Siegen.

Mainz, 31. Dez. Die Stadtverordneten bewilligten 10000 Mark für die Hindenburgspende.

Koblenz, 31. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung hat als Ausdruck des Dankes für die hervorragenden Leistungen des Heeres im Osten für das Ostheer einen Betrag von 5000 Mark als Hindenburgspende bewilligt.

Mannheim, 31. Dez. Der Bürgerschaftsausschuß bewilligte für die Hindenburgspende einen Betrag von 30000 Mark.

München, 31. Dez. Zur Hindenburgspende der deutschen Städte steuern die städtischen Kollegien 50 000 Mark bei.

Leipzig, 31. Dez. Der 15jährige Kurt Schufenhauer aus Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge, der als Kriegsfreiwilliger mit ins Feld zog, erwarb sich das Eisenerne Kreuz.

Letzte Nachrichten.

Rotterdam, 2. Januar. (T. U.) Das englische Linien-Schiff „Formidable“ ist gestern morgen im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung sind gerettet worden. Es ist möglich, daß weitere Überlebende von anderen Schiffen aufgenommen worden sind. Ob der Untergang des Schiffes durch eine Mine oder das Torpedo eines deutschen Unterseebootes verursacht worden ist, ist nicht bekannt und zweifelhaft. Das Linien-Schiff lief 1898 vom Stapel und hatte eine Wasserverdrängung von 15250 Tonnen. Die Besatzung setzte sich aus 4 30.5-Ztm., 12 15-Ztm., 18 7.6-Ztm. und 6 4.7-Ztm.-Geschützen zusammen. Die Besatzung betrug 750 Mann.

Rotterdam, 2. Jan. Aus den Berichten der hier vorliegenden Presse geht hervor, daß auf den unter der niederländischen Herrschaft stehenden Sundajnseln unter den zahlreichen dort wohnenden Chinesen eine lebhaftere Bewegung im Gange ist, alle japanischen Waren zu boykottieren. Die Chinesen erlassen zahlreiche Aufrufe gegen Japan, das die Neutralität mit den Kämpfen bei Kiautschau verlegt habe. Da die Republik nicht imstande ist, sich gegen das überlegene Japan zu schützen, suchen die chinesischen Kaufleute, deren finanzieller Einfluß im fernen Orient von großer Bedeutung ist, Japan durch Boykott zu schädigen.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Str. Bln.) Im Anschluß an den Neujahresgottesdienst und die darauf folgende Parade fand im Großen Hauptquartier eine Gratulationscour der hier anwesenden Offiziere statt, an der auch die Kriegsberichterstatter teilnahmen. Der Kaiser blieb vor ihnen stehen und richtete an sie folgende Worte: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahr recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg errufen haben.“ Der Kaiser der vorzüglich ausah, hatte diese Worte in lebhaftem und energischem Tone an uns gerichtet.

Wien, 2. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Januar 1915, mittags: Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Änderung der Situation. Am Villa-Abchnitt südlich von Tarnow wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Gefechtsfähigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils wurden kleinere Fortschritte gemacht. Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin, 2. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat anlässlich des Jahreswechsels folgenden Tagesbefehl an seine Armee erlassen: Hauptquartier-Ost, 30. Dezember 1914. Soldaten des Ostheeres! Am Jahreschluß ist mir Herzensbedürfnis, Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was Ihr in dem abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertragen und an Gewalt ausgeübt habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg und an den Masurischen Seen, von Opato, Zwangorod und Warschau, von Wloclawek, Kutno und Lodz, von der Pilica, Bzura und Ramla können Euch nicht vergessen werden. Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft zu solchem Tun gegeben hat, und mit festem Vertrauen auf seine Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Treu unserem Soldateneide wollen wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserem tapferen Vaterlande ein ehrenvoller Frieden gewiß ist. Und nun weiter frisch drauf, wie 1914 so auch 1915! Es lebe der Kaiser und König, unser allernächster Kriegsherr, Hurra!

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten. Budapest, 2. Jan. (T. U.) „Az Est“ meldet aus Semlin: Starke feindliche Truppen versuchten nach der neuerlichen Sprengung der Semliner Donaubrücke in Syrmien einzudringen. Vier serbische Infanterieregimenter, unterstützt von der Artillerie, die auf der Zigeunerinsel Stellung genommen hatte, überschritten unter dem Schutze der Dunkelheit die Donau und gingen etwa 20 Kilometer weit westlich Semlin vor. Hier wurden sie von unseren Truppen, die günstige Stellungen eingenommen hatten, erwartet. Es entspann sich ein heftiges, mehrere Stunden dauerndes Gefecht. Unsere ungarischen Landwehrtruppen schlugen sich heldenhaft. Schließlich wurden die Serben unter schweren Verlusten geschlagen, sodaß sie sich in unordentlicher Flucht zurückziehen mußten. Mehrere Hunderte Tote und Verwundete bedeckten den Kampfsplatz. Unsere Truppen machten etwa 1100 Gefangene. Auf der Flucht fanden viele Serben den Tod in der Donau.

Verlustlisten

Nr. 113 und 114 liegen auf

1. Garde-Reserve-Regiment, Potsdam.
Gefreiter Karl Freund aus Rohnstadt i. V., Füsilier Ludwig Schwarz aus Gemünden, Kreis Westerburg gefallen, Gefr. Wilhelm Doh aus Holzappel gefallen.

5. Garde-Regiment, Spandau.
Reservist Friedrich Drosch aus Allendorf, Kr. Wehlar, schwerverwundet.

Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingötter.

Sonntag den 3. Januar, nachm. halb 4 Uhr: „Die Schmetterlingsflucht.“ Komödie von Herm. Sudermann. Abends halb 8 Uhr: „Der Schlagbaum.“ Volkslustspiel von Heinrich Lee. — Dienstag den 5. Januar, abends 8 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide.“ Ein fröhliches Spiel von Albert Kehm und Martin Frehsee. — Freitag den 8. Januar, abends 8 Uhr: „Der Schlagbaum.“ Volkslustspiel von Heinrich Lee.

Die besten Neujahrsgrüße

Der 2. Kompagnie Landsturm-Bataillon Limburg: Vizefeldw. Mehler-Weilburg, Aug. Vorländer-Butig, Germ. Jung-Barig, W. Dohs-Drommershausen, H. Dohs-Hirschhausen, W. Diehl-Selters, Fr. Michel-Philippstein, Fr. Wern-Philippstein, Peter Löw-Philippstein, Sohlbach Walderbach, W. Schäfer-Walderbach, Joh. Schmidt-Walderbach, Jos. Hörle-Walderbach, Joh. Schäfer-Walderbach, Vint-Walderbach, Fr. Burger-Allendorf, Unteroffizier Burger-Hasselbach, E. Erbe-Weilburg, C. Müller-Weilburg, W. Strinemann-Weilburg, Al. Schäfer-Weilburg, W. Stoll-Weilburg, A. Hirschbach-Al. Edelsberg, Gef.hardt-Effershausen, H. Erbe-Effershausen, Fr. Graubner Weinbach.

T... 26. Dezember 1914.

Hindenburg-Spende.

Von verschiedenen Einwohnern von Hhausen 4 Mark. Weilburger Tageblatt.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Alle Hotels, Pensionen und Anstalten, sowie jeder Wohnungsinhaber sind verpflichtet, den Aufenthalt und Zuzug von Ausländern binnen 12 Stunden polizeilich anzumelden, gleichgültig ob die Aufnahme gegen Entgelt oder unentgeltlich, vorübergehend oder für längere Zeit erfolgt.

Der Weggang von Ausländern ist gleichfalls innerhalb 12 Stunden anzuzeigen.

Zurückverhandelnde werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis einem Jahr bestraft.

Weilburg, den 29. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Frankfurt a. M., den 30. Dezember 1914.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Abtl. I. Tgb. Nr. 187 Jg.

Betrifft: Aufnahme in die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Weilburg.

Bekanntmachung

1) Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben, am Tage der Einstellung jedoch nicht älter als 16½ Jahre alt sind, und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sein werden, können sich bis spätestens 13. Januar bei einem Bezirkskommando des Korpsbereiches in die Militär-Vorbereitungsanstalt Weilburg melden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Übertritt zur Truppe, welcher die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, mit vollendetem 17. Lebensjahre erfolgt, eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2) Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt. Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3) Eine Verpflichtung, über die gezielte Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4) Diejenigen Freiwilligen, welche mit vollendetem 17. Lebensjahre noch nicht felddienstfähig sind, können auf ihren Wunsch einer Unteroffizierschule überwiesen oder bis zur erlangten Felddienstfähigkeit in der Anstalt belassen werden. Andernfalls würde ihre Entlassung notwendig sein.

5) Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffizierschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

Der kommandierende General
Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Konditorei und Café Hirschhäuser

Bahnhofstraße Nr. 9. —: Telefon Nr. 142.

Täglich frische Kreppel und Berliner Pfannkuchen.
Große Auswahl in Torten, Dessert- und Gebäck.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember 1914 über das Vermischen von Mele mit anderen Gegenständen (Reichsgesetzbl. S. 534) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

In Vertretung gez.: Dr. Göppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung gez.: Küster.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage gez.: Freund.

Von heute bis zum 10. Januar großer Räumungsverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Besonders günstige Kaufgelegenheit für Militärsachen.
F. Glöckner jun.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 3. Jan., predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Wieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 267. — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Böhn. Lied: Nr. 278. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotsfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zu schanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Absfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der zweite vierteljährliche Kursus des Wintersemesters Januar-März beginnt am 5. Januar.

Anmeldungen hierzu, sowie auch zu einem Abendkursus nimmt der Vorsitzende des Schulvorstandes E. Schäfer entgegen.

Der Schulvorstand.

Die Schneidervereinigung für den Oberlahnkreis hat von dem Reserve-Bekleidungsamt in Mainz-Castell einen großen Auftrag zur Anfertigung von Militärbekleidung zu sehr guten Preisen übernommen.

Die selbständigen Schneider im Oberlahnkreis, welche sich an der Anfertigung zu beteiligen wünschen, wollen sich sofort bei dem Vorsitzenden der Vereinigung, Emil Schäfer-Weilburg melden.

Der Vorstand der „Schneidervereinigung für den Oberlahnkreis“.

Nur allein

Bonner Kraftzucker

von J. G. Maack ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei Erkältung, Husten und Heiserkeit. Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.

Weilmünster: P. F. Löw.

Rod an der Weil: Consum-Berein.

Backöl

helle prima Ware

weit unter Tagespreis abzugeben

in Fässern von ca. 170 Rlg. prompt lieferbar.

Kahn & Co., Neuwied, Tel. 393.

Bekanntmachung.

Das 3. Ziel der Kultussteuer wird am Montag den 4. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr, in der Wohnung des Unterzeichneten erhoben und wird um pünktliche Zahlung gebeten.

Reisenberg, Marktstraße.

Weilburg, den 2. Januar 1915.

Samstag den 2. Januar von 1 bis 5 Uhr nachmitt.

prima Rühfleisch

per Pfund 70 Pfg.

bei Heinrich Sündt.

Älteres Monatmädchen

für den ganzen Tag gesucht. Näheres Frststr. Str. 11.

Kräftiger Junge, der die Bäckerlei erlernen will, als

Lehrling

gesucht. W. Fey, Weilburg.

Tüchtiges Mädchen

nach auswärts in ein Pfarrhaus gesucht. Von wem, f. die Exp. u. 828.

1 Lesemappe frei.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Schön möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

in freier Lage ist auf Tage, Wochen und Monate zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Exp. u. 829

2 schön möblierte Zimmer

zu vermieten.

Oderbacherweg 18.

XXXXXXXXXXXX

Geschäftsbücher alle Arten,

Notiz- und Kontobücher

Brief- und Rechnungs-Ordner

verschied. Systeme u. Größen

Kopierbücher und Zubehör

Rechnungen, Briefbogen, Anverts

mit und ohne Firmadruk

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

A. Thilo Nachfg.

Möbelhandlung.

Im Felde

leihen bei Wind und Wetter

vortreffliche Dienste

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

gekauft

Millionen

gegen

Husten

Selbstheilung, Verschleimung, Katarrh,

schmerzenden Hals, Keuchhusten so-

wie als Vorbeugung gegen Erkäl-

tungen, daher: hochwillkommen

jedem Krüger!

not. begl. Zeugnisse von

6100 Ärzten u. Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg

Appellantenregende, feinschmeckende

Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei

in Weilburg bei G. Sommer, Ant-

apoth. J. Löwen, Aug. Sahn, Peter

Schwing, W. W. Mauch, A.

Hirsch in Weier, W. Kleinert

Kaschka, G. Jann in Braunfels.

A. Weller in Löhndorf, S. Sarrao

in Merenberg, W. J. Staudner

2x in Weindach.

4 Zimmer-Wohnung

nebst allem Zubehör in freier

Lage zu vermieten. Auch ein

großer Garten zu verpachten.

Frankfurterstraße 21.

Starks Gebetbuch

vorrätig

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.